

ziehung aufbauen könnten.

Mit Fortdauer des Abends entpuppt sich die Inszenierung jedoch tragisch verwandt mit jener beiläufigen Form, die als „semikon-zertant“ bisweilen den Alltag des Musiklebens erfrischt. Christina Daletskaja (ihr Alt verfügt über impulsiven Charakter) und Michael Pflumm (sein zierlicher Tenor tönt kultiviert) werden somit dem Minimalismus (frei von Interaktion) überantwortet. Stehen sie nicht einfach da, als würden sie an einem Vorsin-gen teilnehmen, reichen ihre musiktheatralischen Aktionen nicht über das Verfinstern

Regisseur Philippe Quesne legt Gustav Mahlers „Lied von der Erde“ im Volkstheater bei den Wiener Festwochen als szenisch sehr karge Mahnung vor den Folgen einer Öko-Katastrophe an.

Ljubiša Tošić

Wo die Vögel fliegen

Der Rest ist jedoch Warten auf substanzvolle Gestaltung, die Quesne jedoch durch optische Verzierung ersetzt. Neben Regen ist da Schnee und reichlich Nebel. Etwas Licht bringen nur Bühnenprospekte: Es handelt sich dabei um Sujets des US-Malers Albert Bierstadt (1830–1902), die eine prachtvolle Teich- und Gebirgslandschaft darstellen, auf die kurz – mit trivialer Effektivität – vorbeifliegende Vögel projiziert werden. Solch Unterforderung der Rezeption führt denn auch zu Dankbarkeit

von Emilio Pomarici kann zwar jene stürmische Opulenz des spätromantischen Klangs, welche das Original schillern lässt, nicht evoziert werden. Es dominiert allerdings der markante Charakter instrumentaler Einzelstimmen, die sich mitunter zu impulsiven Demonstrationen von Modernität zusammenschließen. Sie tragen durch eine Regiewüste, die eigentlich schon 2020 auf dem Programm hätte stehen sollen. Es wäre also ausreichend Zeit gewesen, die Geschichte vom Sterben der Natur mit ein paar Ideen mehr zu bewässern.

28. 6., 19.30 Uhr

Mühsame Geburt der Lust in der Mehrzweckhalle

Graz: Die Styriarte wurde mit der **Johann-Joseph-Fux-Oper „Psyche“** eröffnet – in der Helmut-List-Halle

Stefan Ender

Wenn die Reichen von heute etwas zu feiern haben, lassen sie sich Beyoncé, Rihanna oder Rod Stewart einfliegen. Wie einfallslos! Da war früher schon ein bisschen mehr Esprit an-

gesagt: Elisabeth Christine, Kaiserin von Österreich, bekam anno 1720 vom Gatten zum Namenstag eine komplette Oper geschenkt, samt Aufführung. *Psyche* hieß die Gabe von Kaiser Karl VI.; Hofdichter Apostolo Zeno hatte dafür Apuleius' Liebesgeschichte von Amor und Psyche zu einem Libretto voller Verzü-ckung, Verzweiflung und Gottheiten umgeformt. Venus' Sohn verbietet seiner sterblichen Geliebten Psyche, sein Gesicht zu sehen: Nie sollst du mich betrachten! Doch die Neugier der Königstochter ist zu groß...

Hofkapellmeister Johann Joseph Fux vertonte die göttliche Geschichte. Diesen Sommer steht die Styriarte ja im Zeichen der umtriebigen Tochter von Amor und Psyche, der „Lust“. Die Erdbeere grüßt von Karten und Programmheften, eine große Erdbeerskulptur mit vaginalem Touch lädt auch im Foyer der Helmut-List-Halle zum Verweilen ein.

Dass sich das Premierenpublikum im Hinterland des Hauptbahnhofs einfindet, ist dem Wetter geschuldet, das sich mindestens so wechselhaft präsentiert wie der Handlungsgang des Librettos. Bei

stabilen Bedingungen hätte die Aufführung auf Schloss Eggenberg stattfinden sollen, doch nun müssen sich das Vorspiel auf der Picknickwiese (mit Spafudla), der Auftakt auf dem Vorplatz, die Darbietung der Oper im nüchternen Mehrzweckhallen-ambiente ereignen. Schade.

Man sieht da erst einmal ein Notbühnenbild, das mit dem Innenhof des Schlosses erst gar nicht mitzuhalten versucht, sondern eher Anleihen bei den Billigsdorfer-Malereien vom Prater-Vorplatz nimmt. Die Kostüme ebenfalls trashig: Falls in den 1970ern im Münchner Glockenbachviertel eine queere Kostüm-party mit dem Motto „Barock“ gefeiert wurde, dann wahrscheinlich so (Inszenierung: Adrian Schwarzstein, Ausstattung: Lilli Hartmann). Als gegen Ende Jupiter (Giacomo Nanni)

seinen Auftritt hat, mit ondulierter Löwenmähne, geht kurz die Sonne auf. Immerhin.

Die Musik? Alfredo Bernardini und das Zefiro-Barockorchester präsentieren die farbige Oper mit Verve und Finesse. Es werden aber nur selten Klangwunder vollbracht; etwas welk die zwei Celli. In den vorderen Reihen klingt das Ensemble insgesamt fast etwas dominant. Bei den Solisten bieten die Damen solides Niveau: Carlotta Colombo ist als Venus ganz Hochnäsigkeit, Monica Piccinini singt die Psyche mit zartem, reinem Sopran. Der Counter-tenor von Raffaele Pe (Amor) besitzt Dringlichkeit, der von Christopher Ainslie (Merkur) nicht. Und so findet man es gar nicht so schade, dass *Psyche* in einer gekürzten 80-Minuten-Fassung gezeigt wird.

28. 6.



Stilvollendet hochnäsig:
Carlotta Colombo als Venus.

Foto: Nikola Milatovic

KURZ GEMELDET

Bachler kritisiert Holding als Flop

Wien – Für Nikolaus Bachler, Ex-Direktor des Wiener Burgtheaters, war die Ausgliederung der Bundestheater 1999 laut *Kurier* „eine Kindeswegelung“: Man könne nicht über Nacht ohne neue Strukturen aus den Bundestheatern ein Profitunternehmen machen. Die Holding sei nur gegründet worden, damit „die Politik eine Ruhe hat“. (red)

OBERÖSTERREICH

Festival

Festival der Regionen

Festival der Regionen 2021
Die 15. Ausgabe des Festivals der Regionen findet **von 25. 6. bis 4. 7.** in **Bad Ischl, Bad**

Goisern, Hallstatt und Obertraun statt – es konzentriert sich auf den ö. Teil des historischen Salzkammerguts. Das Motto Unter Tag / Underground könnte nicht besser passen. Endlich wieder nationale & internationale Kunst & Kultur nach dem Lockdown! Die KulturNaut*innen freuen sich über Ihren Besuch beim Festival!
www.fdr.at bezahlte Anzeige

Medea

Von Gernot Plass

www.dasTAG.at/spielplan

